

In den folgenden Interviews berichten Studierende der Soziologie, Politikwissenschaft und Gender Studies, wie sie ihre Ausbildung erleben.

ANNA JURT

Soziologie, Minor Ethnologie,
Bachelorstudium,
Universität Luzern

LUANA MÜLLER

Sozialwissenschaften, Minor
Staatsrecht und Staatstheorie,
Bachelorstudium,
Universität Bern

JACOPO SCACCHI

Politikwissenschaft,
Masterstudium,
Universität Zürich

XAVER MARTHALER

Soziologie, Sozialpolitik,
Sozialarbeit, Masterstudium,
Universität Freiburg

HANNA SCHWEIGHOFER

Geschlechterstudien und Soziologie,
Masterstudium,
Universität Basel



Anna Jurt, Major Soziologie, Minor Ethnologie, Bachelor, 5. Semester, Universität Luzern

«IM GYMNASIUM HATTE ICH SELTEN PRÜFUNGEN MIT SO VIEL INHALT»

Anna Jurt (23) ist Leistungssportlerin und studiert nebenberuflich Soziologie und Ethnologie. Studium und Sport unter einen Hut zu bringen ist herausfordernd. Umso mehr schätzt sie die Flexibilität an der Universität Luzern. An ihrem Studiengang gefällt ihr besonders die Art und Weise, wie Dinge betrachtet werden.

Wie würden Sie Ihr Studium einem Laien erklären?

Ich helfe dabei, das Zusammenleben von Menschen zu erklären: Soziologie untersucht gesellschaftliche Zusammensetzungen, während Ethnologie kulturelle Unterschiede und Zusammenhänge erforscht. Das Studium erweitert das

Verständnis für gesellschaftliche Prozesse und kulturelle Dynamiken.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Im Moment ist es sportlich etwas ruhiger und es geht eher darum, Defizite aufzuarbeiten, um mich in den nächsten

Jahren optimal auf die Olympischen Spiele 2028 in Los Angeles vorzubereiten. Ausserdem ist jetzt, durch weniger sportbedingte Abwesenheiten, der Zeitpunkt gekommen, im Studium Gas zu geben. Momentan liegt mein Fokus auf den Präsenzveranstaltungen. So kann ich mich im Sommer eher auf Arbeiten konzentrieren, die ich von überall auf der Welt schreiben kann.

Wie sieht bei Ihnen eine typische Studienwoche aus?

Zurzeit habe ich einen festen Tag an der Uni in Luzern. An diesem Tag besuche ich gleich drei Vorlesungen. So habe ich den Rest der Woche Zeit, im Sport aktiv zu sein und kann mir die Vor- und Nachbereitung der Vorlesungen selbst einteilen. Ausserdem schätze ich das Angebot der Blockseminare sehr, da ich so schon im Voraus weiss, wann ich im Sport etwas kürzertreten muss.

Zudem kann ich in meiner Fächerkombination sehr frei entscheiden, was ich mache. Natürlich gibt es aber auch Pflichtübungen und Pflichtvorlesungen.

Ist Ihr Studium streng?

Ich bin Leistungssportlerin in der Sportart Moderner Fünfkampf, eine Kombination aus den fünf Disziplinen Laufen, Schiessen, Schwimmen, Fechten und Hindernislauf. Seit diesem Jahr bin ich neu als Zeitmilitär-Spitzensportlerin angestellt. Der Sport nimmt zwischen 21 und 25 Stunden pro Woche in Anspruch. Dazu kommen die Regenerationsmassnahmen und die Reisen zwischen den Trainings.

Deshalb studiere ich nebenberuflich und kann mehr oder weniger selbst bestimmen, wie «streng» das Studium ist. Es variiert je nachdem, wie viele wichtige Termine im Sport anstehen. Dafür ist ein enger Austausch mit dem Studienberater und den Dozierenden wichtig, um einschätzen zu können, wie viel ich mir zumuten kann. Gerade am Anfang war das eine Herausforderung, da ich noch nicht so gut beurteilen konnte, was wie viel Zeit in Anspruch nimmt.

In der Regel wende ich eineinhalb bis zwei Stunden pro Tag fürs Lernen auf. Ausser wenn ich zur Uni gehe, dann natürlich mehr, mit den Vorlesungen etwa vier bis sechs Stunden.

Hat Sie die Mittelschule richtig auf das Studium vorbereitet?

Ich glaube, dass ich auf manche Situationen vielleicht besser vorbereitet gewesen wäre, wenn ich nicht vorher ein Sportgymnasium besucht hätte. Eventuell hätte ich dann besser einschätzen können, was wie viel Zeit in Anspruch nehmen kann. Im Sportgymnasium hatten wir, glaube ich, für manche Dinge etwas mehr Zeit.

Vor allem vor der ersten Prüfung war ich sehr nervös, weil ich nicht genau wusste, was von mir verlangt wird. Ausserdem hatte ich im Gymnasium selten Prüfungen mit so viel Inhalt. Ich musste erst herausfinden, wie tief ich gehen muss, um die Prüfung zu bestehen und mich nicht unnötig zu stressen.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Fach?

Was mir an meinem Studiengang besonders gefällt, ist die Art und Weise, wie man die Dinge betrachtet. Zum Beispiel hat man das Gefühl, dass man eine Ahnung von einem bestimmten Sachverhalt hat, aber die ganzheitliche Perspektive zeigt einem, dass es verschiedene Betrachtungsweisen gibt. Dadurch kann ich viel tiefer in eine Thematik eintauchen und es ergeben sich spannende Diskussionen. Das kann zwar manchmal etwas frustrierend sein. Aber es ist eben auch positiv, dass es nicht oder nur selten «DIE» Antwort gibt. Das heisst, ich gehe oft mit einer bestimmten Vorstellung in eine Vorlesung und komme mit vielen Fragen und unterschiedlichen Lösungsansätzen wieder heraus. Viele Diskussionen werden auch nach den Vorlesungen weitergeführt. So findet man schnell Kontakt zu anderen und es sind auch alle sehr hilfsbereit. Dafür bin ich besonders dankbar. Aufgrund meiner vielen Abwesenheiten ist ein solches Umfeld ideal und ich schätze es sehr.

In der Ethnologie haben mich besonders die Proseminare zur «Ethnologie der Gesundheit» und «Gerechtigkeitsethnologie» fasziniert. Gerade in diesen Proseminaren wurde mir zum ersten Mal bewusst, wie anders andere Kulturen denken und wie viel wir voneinander profitieren können.

Wie sind Sie damals auf Ihr Studienfach gekommen?

Von meinem Schwerpunktfach Psychologie, Pädagogik und Philosophie (PPP) im Gymnasium wusste ich schon, dass mich diese Richtung interessiert. Ausserdem kenne ich ein paar Leute, die Soziologie studiert haben. Um sicherzugehen, habe ich noch mit einem Studienberater gesprochen, der mir auch empfohlen hat, in diese Richtung zu gehen.

Um ehrlich zu sein, kannte ich Ethnologie vorher nicht so gut. Aber als ich mir die Studiengänge angeschaut habe, ist mir die Ethnologie sofort ins Auge gesprungen. Ich fand, dass es gut zu meinen Interessen passt und habe mich deshalb dafür entschieden. Ich wollte auch explizit nicht Sport studieren, um einen Ausgleich zu haben. Für diese Entscheidung bin ich sehr dankbar! Jetzt kann ich beide Interessen fördern und ausleben.

Sind Sie noch von der Richtigkeit Ihrer Studienwahl überzeugt?

Ja, ich bin sicher, es war die richtige Entscheidung. Auch wenn es vielleicht einfacher gewesen wäre, einen Studiengang wie Jura oder Medizin zu wählen, wo nachher klarer ist, welchen Beruf man damit ausüben kann. Aber ein Grund, diese Fachrichtung zu wählen war vor allem auch, dass ich mich damals noch nicht für eine Richtung entscheiden konnte. Mit diesem Studiengang stehen mir nun mehrere Richtungen offen. Grundsätzlich bin ich sehr an einem Masterstudium interessiert, bin mir aber noch nicht sicher, ob Ethnologie oder Soziologie. Das hängt davon ab, welchen Weg ich in Zukunft einschlagen werde.

Später würde ich gerne mit Flüchtlingen oder mit Frauen arbeiten. Etwas wie Sport im Kontext der Flüchtlingsarbeit könnte ich mir sehr gut vorstellen, eine Kombination meiner beiden Leidenschaften, Sport und Studium, fände ich sehr spannend. Wie genau, darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht.

Interview
Jonilla Keller